

Brünner unterscheidet Abbruchstrichter, die mit echten Karsthohlformen nichts gemein haben, weil sie über Gesteinsklüften und Schächten eingefallen sind, und echte Karstrichter: Erosionstrichter, die durch Ausnagen des Kalkgesteins entstanden sind, und Einsturztrichter, die über Höhlenbildung eingebrochen sind. Zu einer stärkeren Trichterbildung kann es also nur kommen, wenn viel Wasser zur Verfügung steht, z. B. da, wo wassersammelnde undurchlässige Schichten über den Muschelfalk auskeilen. Daher findet man sie an der inneren und äußeren Grenze der Lettenkohle gegen den Muschelfalk; insbesondere scharen sie sich in Anlehnung an das Flußnetz in Höhenrandlage und um das obere Ende eines Trodentaales. Die Wannens bevorzugen als ältere, reise Formen die Gebiete des unbedeckten Muschelfalks. Der Gipskeuper beherbergt in der Regel nur Kleinwannen. Auch sie sind echte Karsthohlformen.

Auf einer der beigegebenen Kartenskizzen, der des Kocher—Jagst-Gäus, ziehen sich die Karstfelder, Gebiete, in denen sich die Hohlformen häufen, als unterbrochene Bänder den rechten und linken Höhenrandlagen des Kochers entlang. Besonders stark ist die Verkarstung bei Eindringen, wo Kocher und Jagst sich am meisten nähern. Die genaue Lage und Formengebung sind im regionalen Teil der Arbeit eingehend beschrieben. Verkarstungsgebiete sind demnach die hochgelegenen Gäusflächen, weil hier der Sog, d. h. die Kraft, mit der Oberflächen- und Karstwasser in die Tiefe gezogen werden, am stärksten ist. Die Großtektonik, jagt Brünner, schafft die günstigen Bedingungen für die Einwirkung des Sogs; in der Kleintektonik bilden sich bei Brüchen und Flexuren Spalten und Risse, auf denen das Wasser leicht in die Tiefe gelangen und das Gestein zerstören kann. Meist sind die Hohlformen an den höheren Flügel der Verwerfungslinien gebunden. Schließlich ergibt sich die Häufung der Karsthohlformen da, wo das Gestein, der vom Flußnetz her ausgeübte Sog und die Tektonik zusammenwirken.

Leider glaubt der Verfasser, sich an die Unterlagen der topographischen Spezialkarten 1:25 000 halten zu müssen, obwohl die Kartenskizzen 1:100 000 und der regionale Teil zeigen, daß zur genauen Angabe der Lage der Formen die Karte 1:100 000 genügt. Da nun wegen seitherigen Fehlens der Karten 1:25 000 das ganze Jagst- und Taubergebiet nicht aufgenommen ist, ist die Arbeit keineswegs abgeschlossen. Die statistische Auswertung der Zahl und Dichte der Karsthohlformen im Vergleich mit der der Schwäbischen Alb kann deshalb nicht ganz befriedigen.

Es fragt sich, ob bei einer systematischen Untersuchung der Einschwemmungen in den Hohlformen sich nicht vorgeschichtliche Funde ergeben, die im Zusammenhang mit der Terrassenbildung in den Tälern die Altersbestimmung ermöglichen. Otto Weller.

Kling, Dr. Hans, Der Einfluß des Weinbaues auf die Bauernhausformen in den heutigen ländlichen württembergischen Weinbaugemeinden des mittleren und unteren Neckartals. Eine siedlungsgeographische Untersuchung. Heft 58/59 der Stuttgarter Geographischen Studien, Reihe A. Verlag Fleischer & Spohn, Stuttgart. 1937.

Die grundlegende Studie befaßt sich mit den vom Weinbau beeinflussten Hausformen in den verschiedenen Landschaftsstufen, die der Neckar im Gau Württemberg durchfließt: Lias, Keuper, Muschelfalk. An der Arbeit dürfte nicht nur der Geograph, sondern auch der Architekt, der Volkskundler und der Geschichtler, Heimatforscher und Heimatfreund interessiert sein. Dr. Kling teilt die Bauernhausformen im Weinbaugebiet in 5 Typen ein: 1. Das reine **Weinbauernhaus**, mehrstöckig, steiler Giebel, obere Stockwerke vorkragend, städtisches Aussehen, von mehreren Familien bewohnt, Keller im Haus selbst. 2. Das **mitteldeutsche Kleinbauernhaus** und seine Übergangsform zum Weinbauernhaus, Einheitshaus (Stall, Scheune mit Wohnung im 1. Stock unter einem Dach), Rundbogentellertüre meistens an der Traufseite weist auf den Einfluß des Weinbaues. 3. Das **Weinbauer-Seldnerhaus** mit Eingang auf der Traufseite, Kellerhals als Vorbau daneben, Wohnung im Erdgeschoß über einige Stufen erreichbar. 4. Die „**fränkische Hofanlage**“, sonst heute richtiger mitteldeutsches Gehöft genannt, mit Rundbogeneinfahrt in den Hof, Wirtschaftsgebäude umschließen den Hof, Scheune quer zum Wohnhaus, dem Wohnhaus gegenüber Nebengebäude, Kellereingang an der Traufseite im Hof. 5. Die **unregelmäßige Hofanlage**, Anordnung ähnlich der der mitteldeutschen Gehöftanlage, Kellereingang teilweise im Wohnhaus an der Traufseite; zum Teil ist auch die Scheune unterkellert.

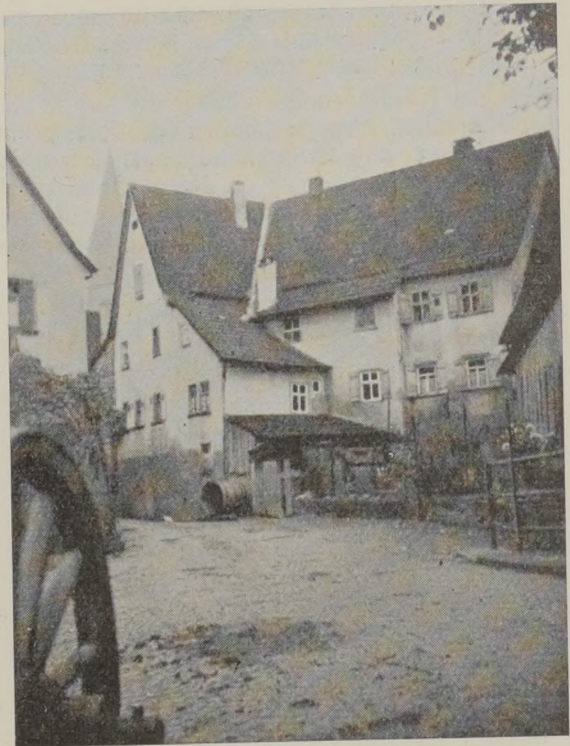


Weingärtnerhaus mit vorgebautem Kellereingang in Rünzelsau. Im Hintergrund Weinberge mit den kennzeichnenden Steinriegeln.



Weingärtnerhaus in Rünzelsau mit äußerem Kellereingang.
(Aufnahmen Georg Brener.)

In unser württembergisch-fränkisches Gebiet tritt Klings Untersuchung ungefähr bei der Einmündung der Murr in den Neckar ein. Freilich treten besondere Unterschiede hinsichtlich der Stammesart nicht hervor. Die geschichtliche Entwicklung des Großteils des unteren Neckargebietes und teilweise des Weinbaugebietes rechts des Neckars ist seit manchem Jahrhundert eng mit der Geschichte der württembergischen Grafenschaft und des Herzogtums verknüpft. Stammesunterschiede haben sich hier begreiflicherweise gemildert oder sind verwischt. Dies kann auch für die Bauern- und Weingärtnerhausformen geltend gemacht werden. Für das Gebiet des Historischen Vereins für Württembergisch Franken (Württembergisch Franken rechts des Neckars) sei hier ergänzend das Entsprechende angedeutet. Der Weinbau beschränkt sich in Württembergisch Franken in der Hauptsache auf die Täler der Sulm, des Kochers, der Jagst, der Tauber und deren Zuflüsse aus den im Süden des Gebietes aufsteigenden Keuperbergen. Die Grenzorte sind heute Löwenstein, Ged-



Weingärtnerhaus in Markelsheim (Kreis Mergentheim). Winkelhof mit seitlichem Kellereingang.



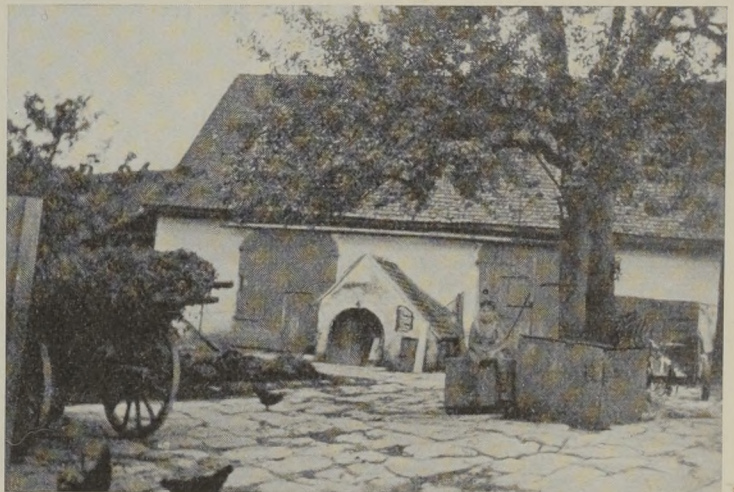
Weingärtnerhof in Michelbach a. W. (Kreis Sörringen). Der Kellervorbau am Wohnhaus, das unterkellert ist, ist hier schon abgebrochen. (Aufnahme Georg Brener.)

und hat bedeutend weniger industrielle Unternehmen als im mittleren und unteren Neckartal. Die Weinbaugemeinden haben sich fast unverändert erhalten, so daß da und dort noch deutlich die Übergangsformen des mitteldeutschen Kleinbauernhauses zum Weinbauernhaus und des Weinbauern-Selbnerhauses beobachtet werden können. Der Besucher der Kreisstadt Künzelsau findet in ihren „Gassen“ so manchen Zeugen der letzteren Form (siehe Abb.). Ihre Besitzer waren „Häcker“ und kleine Handwerker.

Die Weinbaugemeinden bevorzugen auch hier die Hanglage links und rechts eines Seitenbaches. Die gesunde und sichere Grundlage in ihnen bildet Ackerbau und Viehzucht. Die letzten guten Weinjahre mit ihren Einnahmen haben diese rührigen Kleinbauern dazu benützt, aus Nachbarmarkung Güter zu kaufen (Ausmärkter).

Im fränkischen Weinbaugelbiet haben sich in den bekannteren Weinbaugemeinden „Weingärtnergenossenschaften“ gebildet, so daß dem einzelnen Weingärtner die Sorgen für Keller- und Kellerräume abgenommen sind. In Criesbach ist eine äußerlich sichtbare Kelleranlage nur an einem Haus zu finden (früher herrschaftliches Haus). In Markelsheim fanden sich viele unregelmäßige Hofanlagen auf engem Raum (Winkelhöfe) mit seitlichen Kellereingängen. Michelbach am Wald zeigt nur noch ein typisches Weinbauernhaus (siehe Abb.). Die meisten Keller befinden sich unter der Scheune.

In Württembergisch Franken richtet sich das Weinbauernhaus in Anlage und Form nach der Größe des landwirtschaftlichen Betriebes. Der Weinbau tritt als Nebenbetrieb im Haustyp nicht auffällig in Erscheinung. Mitteldeutsche Gehöftan-



Weingärtnerscheuer in Michelbach a. W. (Kreis Sörringen) mit äußerem Kellereingang. (Aufnahme Georg Brener.)

delsbach, Untersteinbach, Waldeburg, Künzelsau, Oberstetten, Ailringen. Vor einigen Jahrzehnten war dieser Kreis noch wesentlich größer: Hall, Kirchberg a. d. Jagst und Schrozberg hatten noch Weinberge. Die Steinmauern — „Steinriegel“ — an den Talhängen geben davon heute noch Kunde. Auch haben sich in unserem Gebiet die Siedlungsverhältnisse wie die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht wesentlich geändert. Das Land ist dünner besiedelt

lagen finden sich in den Talsiedlungen nur wenige oder nur als Übergangsform. Wo Raum zur Ausdehnung vorhanden ist, wird die lose Form der Hausenhöfe gewählt.

Erfreulich wäre es, wenn sich Heimatsforscher und Heimatfreunde finden würden, die sich, angeregt durch die Studie von Dr. Kling, mit den Weinbaugemeinden Württembergisch Frankens beschäftigen und ihre Ergebnisse dem Historischen Verein für Württembergisch Franken vorlegen würden.

Georg Breyer.

Schwäbisches Heimatbuch. Herausgegeben im Auftrag des Bundes für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern von Felix Schuster. Im Selbstverlag des Bundes für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern. 1937 und frühere Jahre.

Mit Verständnis und Dienstbereitschaft wird hier für das ganze Land Heimatverstehen und Heimatwissen in schöner und guter Form vor jeden Heimatfreund gebracht und der Pflege dieser Erbgüter besondere Liebe zugewendet. In dem neuen und sehr reichhaltigen Band für 1937 sei hingewiesen auf die Darstellung eines charaktervollen Stücks württembergisch-fränkischen Kulturgebiets, das „Land um den Michaelsberg“ (Zabergäu) von Forstmeister Otto Lind (Güglingen), weiterhin auf den Aufsatz des Tübinger Volkskundlers Professor Dr. Bebermeyer über Denkmäler arteigener Überlieferung in Württemberg mit zwei aus dem württembergisch-fränkischen Gebiet gewählten Beispielen. Das eine ist ein Fachwerk-Feuerschutzzeichen, das Malkreuz im Kreis mit entsprechender Inschrift an einem Haus in Bad Mergentheim, und das andere sind die Steinhelmzeichen zum Teil außergewöhnlicher Art, als alte Sinnzeichen aufgefaßt, am Bergfried der alten hohenloheschen Feste Braunegg bei Reinsbronn im Kreis Mergentheim. Zu beachten ist auch das im Bilddruck wiedergegebene, neuerdings freigelegte Wandgemälde an der Kirchenwand zu St. Urban in Unterlimpurg bei Hall (im eingefügten Jahresbericht des Württembergischen Landesamts für Denkmalspflege, S. 8). Dieses gotische Temperabild aus dem zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts ist von besonderer bildwissenschaftlicher Bedeutung. Maria sitzt in einem phantastischen spätgotischen Tempelbau mit liebevoller mittelalterlicher Raumschilderung als Spinnerin des Vorhangs. Links außen kniet der Stifter, der ein Tier (Einhorn) bei sich hat, rechts ein älterer Mann (Joseph). Auch die geometrische Umrahmung gewinkelter Zeichnung mit Eichenlaub ist eigenartig.

Aus früheren Jahrgängen des Schwäbischen Heimatbuchs sei an dieser Stelle noch besonders aufmerksam gemacht im Jahrgang 1928 auf den bebilderten schönen Aufsatz von Otto Lind über „Das alte Hall“ (S. 6—16) mit einem Mundartgedicht unseres Heinz Sausle dazu: „s Haller Solbad“. Der Aufsatz über Heinrich Lotter, einen Maler des schwäbischen Landes, von A. Pfeiffer bringt auch eine Wiedergabe einer hübschen Bleistiftzeichnung des Kirchleins von Rüdershausen bei Gerabronn und eines malerischen Teils von Kirchberg a. d. J., sowie farbige Zeichnungen: Blick auf Hall vom Kocher aus und einen Blick auf Unterregenbach an der Jagst, das ja durch seine karolingische Krypta berühmt ist. Es darf hier auch besonders darauf hingewiesen werden, daß die Erhaltung der charaktervollen Holzkaftenbrücke über die Jagst bei Bächlingen dem Einsatz des Bundes für Heimatschutz zu verdanken ist. Das Crailsheimer Gebiet ist im Schwäbischen Heimatbuch 1933 mit einem Aufsatz von D. Fr. Hummel (Gaildorf) über den alten Friedhof und die Gottesackerkirche in Crailsheim zum Wort gekommen wie auch im Jahresband 1936 durch einen Bericht von W. Beck (Stuttgart) über die Grabungen auf dem Burgberg bei Oberspeltach. Ein zusammenfassender bebildelter Aufsatz des verdienstvollen Herausgebers Professor Dr. F. Schuster behandelt im Jahresband 1933 sodann alte Linden im Unterland, zum Teil Gerichtslinden, u. a. diejenigen von Neuenstadt a. R., Weinsberg, Hollenbach (Künzelsau), Althausen (Mergentheim), Brettach (bei Neuenstadt), Criesbach (Künzelsau), Deschenhof (Gemeinde Vordersteinenberg, Gaildorf), Eberbach a. d. J. (Künzelsau), Eutendorf (Gaildorf), Hermersberg (Künzelsau), Ingelfingen, Kocherstetten, Langenbeutigen, Unter- und Obermünkheim, Saagen bei Hall, Oberjontheim, Rappach, Seelach (bei Schwend), Unterregenbach und Waldenburg.

E. Rost.